

Vom Gletscherdorf in den Fernen Osten

Grindelwald 25 Kinder aus Grindelwald kehren von ihrem neuntägigen Austauschprogramm aus Japan zurück. Über das Leben bei Gastfamilien, essen mit Stäbchen – und Disneyland.

Hans Heimann

Heute Samstag treffen die Schülerinnen und Schüler aus Grindelwald nach ihrem neuntägigen Japanaufenthalt wieder in der Schweiz ein. Der Flug führte die 25 Kinder mit drei Begleitlehrpersonen von Tokio mit einem Zwischenhalt in Helsinki nach Genf. Die Reise fand im Rahmen des regelmässigen Schüleraustauschs zwischen den Schulen Grindelwald und Matsumoto, der japanischen Schwesterstadt Grindelwalds, statt.

Als Reiseleitung waren Ichiro Ando, Inhaber des japanischen Informationsbüros in Grindelwald, und Ikko Ando, sein Sohn, engagiert. Sie führten die Grindelwalder Delegation in Japan auf der Hauptinsel Honshu zuerst nach Hakone zu einer Fahrt auf einem Piratenschiff. Mit dem Shinkansen, einem Hochgeschwindigkeitszug, ging es nach Kyoto, der einstigen Hauptstadt, sowie nach Tokio und natürlich nach Matsumoto, der Schwesterstadt Grindelwalds. In dieser Stadt am Eingang zu den Japanischen Alpen lernten die Kinder in Zweiergruppen ihre Gastfamilien kennen und erlebten, wie die Menschen in Japan wohnen.

Sprache und Stäbchen

Es folgte der offizielle Empfang beim Bürgermeister im Stadthaus mit gegenseitigem Geschenk-Austausch und einem Willkommensapéro. Danach stand der Schulbesuch auf dem Tagesprogramm, wo sich die Schulkinder mit Händen und Füßen oder in gebrochenem Englisch unterhielten und gemeinsam bastelten. Die Lehrerinnen Fabia Margreth und Manuela Inäbnit beobachteten einen lebhaften Austausch



Die Schülerinnen und Schüler aus Grindelwald in Edelweisshemden, diejenigen aus Matsumoto in ihren dunklen Uniformen stellen sich gemeinsam dem Fotografen. Im Hintergrund die Burg der Stadt, auch Krähenburg genannt. Foto: PD/jibswiss

zwischen den Kindern und lobten die Gastgeber: «Sie sind sehr freundlich und versuchen das Beste zu geben, damit wir uns wohlfühlen und verständigen können.»

Am Nachmittag führte die gastgebende Schule die Gäste durch die Stadt. Für den zweiten Schulbesuch ging es in einer einstündigen Busfahrt nach Azumi Mura, anfänglich die Schwesterstadt Grindelwalds, die aber 2005 mit Matsumoto fusionierte. Dort empfingen zwei Schulen

die Besucher aus der Schweiz. Auch hier diente die gemeinsame Zeit zum Austausch und gegenseitigem Kennenlernen. Herausgefordert waren die Grindelwalder Besucherinnen und Besucher beim Essen mit Stäbchen, dies etwa beim Shabu-Shabu, einer Art Fondue mit allerlei Zutaten, oder Okonomiyaki. «Diese japanischen Omelette haben die Kinder im Restaurant selber an den Kochplatten in der Tischmitte zubereitet und mit den Stäbchen gegessen. Sie ha-

ben das ausgezeichnet gemis- tert», berichtet Margreth Fabia.

Schlafen wie die Japaner

Traditionelles Schlafen erlebten die Grindelwalder in Ryokans. Diese Reisegasthäuser sind Unterkünfte, in denen die Fussböden der Zimmer, die man durch eine Schiebetüre betritt, mit Tatami, das sind Matten aus Reisstroh, ausgelegt sind. Im Zimmer werden auch die Mahlzeiten serviert, und wenn der Gast sich etwa im Gemeinschaftsbad er-

holt, richten Angestellte das Zimmer beinahe unbemerkt zum Schlafen her. Dazu holen sie die Futons, bestehend aus einer etwa zehn Zentimeter dicken Matratze und einer Decke, aus dem Schrank und legen diese direkt auf dem Boden aus.

Aus der Sicht der Grindelwalder Kinder war der Höhepunkt dieser Reise etwas gar nicht typisch Japanisches, sondern der Besuch des Disneyland an der Bucht von Tokio am Tag vor der Ankunft in Genf.

Kolumne

Bukarest–Lyss, einfach: Die Ankunft der Junghündin

Als ich im Januar dieses Jahres 30 geworden bin, habe ich mir nicht nur eine dieser teuren Sportuhren geschenkt, die alles aufzeichnen können. Nein, ich habe mir ein noch viel grösseres Geschenk gemacht. Ich bin Vater geworden. Von einem Hund. Genauer gesagt, von einer Hündin. Einer Hündin, die in Rumänien auf der Strasse geboren war, dann aber direkt ins Tierheim kam. Und aus diesem Tierheim habe ich sie adoptiert und in die Schweiz geholt.

Was jetzt so heroisch klingt, ist in Wirklichkeit wie folgt vorgegangen: Ich habe das herzige Hündli in einer Instagram-Story gesehen und mich dabei direkt verliebt, habe Kontakt mit der Tierversmittlung aufgenommen, und einen guten Monat später wurde mir die Kleine mittels Hundetransporter vor die Haustüre geliefert. Und mit Haustüre meine ich irgendeinen Parkplatz in Lyss.

Das Erste, was meine kleine Hündin also von ihrer neuen Heimat zu sehen bekam, war Lyss. Stellen Sie sich das ein-



Marco Gurtner ist Spoken Word Künstler, Podcaster, Moderator und Musiker aus Thun.



Phoebe, die Hündin von Kolumnist Marco Gurtner. Foto: PD

mal vor: Sie fahren 16 Stunden, ohne zu wissen, wo es hingehet, und dann landen Sie auf einem Parkplatz in Lyss. Nichts gegen Lyss, aber seien Sie ehrlich: Auf ihrer Liste mit Traumdestinationen erscheint Lyss wohl eher im unteren Teil, wenn überhaupt. Von Lyss ging es dann nach Thun, wo sie sich mittlerweile hervorragend eingelebt hat. Aus dem kleinen, ängstlichen Welpen ist eine frische, verspielte Junghündin geworden. Ich habe sie auf den Namen Phoebe (also «Fiibi» ausgesprochen) getauft.

Phoebe bereitet meinem Umfeld und mir viel Freude, ist aber auch sehr fordernd und nicht immer ganz einfach im Handling. Man kann sich das ein wenig so vorstellen, wie wenn man ein Kleinkind erzieht. Wobei mein Bruder und seine Frau, die so ein Kleinkind zu Hause haben, mir hier vehement widersprechen würden.

Klar, der Vergleich hinkt auf vielen Ebenen, aber tatsächlich werde ich oft gefragt, ob ich mich denn mit dem Hund auf eine eventuelle Vaterschaft

vorbereiten möchte. Was ich dann jeweils kategorisch verneine. Ich bin teilweise schon mit Phoebe überfordert, wie soll ich denn da noch Zeit für ein Kind finden. Zudem ist der Entscheid, ein Kind in die Welt zu setzen, doch ein sehr bilateraler und hat in den meisten Fällen die grösseren finanziellen Auswirkungen.

Eine Frage, die ich allerdings noch öfter höre, ist folgende: «Was isch das für ne Rasse?» Ich antworte dann jeweils mit einem Augenzwinkern: «Ke Ahnig. Irgende Trottoirmischig. Aber isch händig, gäu?» Ja klar, er sei schon herzig, aber so ein Hund gebe halt viel zu tun. Da müsse man Verantwortung für ihn übernehmen und konsequent sein und ob er denn irgendwelche Macken habe? Auf genau diese Situation bin ich bestens vorbereitet, hole also nur zu gerne zu meinem Plädoyer aus:

1. Phoebe ist ein Weibchen. Bitte verwende also die Pronomen sie/ihr. An dieser Stelle werde ich zu 99 % in meinem Vortrag unterbrochen, und mir wird gesagt: «Ausso bitte. Ä

Hung isch einfach ä Hung u drum säg i ära. Voilà!» Aha, und weil ein Mensch einfach ein Mensch ist, soll ich jetzt einfach alle sauber mit maskulinen Pronomen durchgehen? Also bitte.

2. Ui, hoppla! Das ist mir neu. Ich dachte, die gehen allein in die Hundeschule und zur Tierärztin und nach dreimal in die Wohnung pinkeln lege sich das mit der Stubenreinheit auch von selbst. Verantwortung übernehmen? Das ist ja wie bei einem Kind!

3. Phoebe hat keine «Macken», ausser dass sie manchmal aus dem Nichts fremde Personen, die mich bevormundend behandeln und mir zu viele dumme Fragen stellen, anpinkelt.

An dieser Stelle endet das Gespräch meistens, und Phoebe und ich können unseren Spaziergang fortsetzen. Das heisst, ich gehe einfach nach Hause und sie kann dann heimkommen, wann sie will. Sie ist ja selbstständig.

redaktion@bom.ch

Ein gutes Jahr für den Hotelierverein Haslital

Meiringen An seiner Generalversammlung blickte der Hotelierverein Haslital auf ein erfolgreiches 2022 zurück. Mit 212'013 Hotellogiernächten verzeichnete er ein Plus von 10,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Das Vor-Corona-Niveau ist noch nicht ganz erreicht, die Logiernächte liegen 6% darunter. In ihrem Jahresbericht erwähnte die Präsidentin Franziska Anderegg unter anderem den Bereich Betriebswirtschaft, wo nach den starken Preisanstiegen bei Energiekosten und Gütern des täglichen Bedarfs die bestehenden Kalkulationsgrundlagen in der Hotellerie überarbeitet werden. Der Nachhaltigkeit gilt, so Anderegg, das grösste Augenmerk im Tourismus. Ökotourismus sei längst keine Nische mehr. Weitere Themen, die die Hotellerie beschäftigen, sind die Digitalisierung sowie die Mitarbeitenden, welche an der Spitze der Sorgenliste von Hoteliers liegen. Der Personalmangel werde anhalten. Mit einem Betriebsaufwand von rund 23'500 Franken und einem Betriebsertrag aus den Mitgliederbeiträgen von 32'000 Franken weist die Jahresrechnung einen Gewinn von 8166 Franken aus. (PD)

Nachrichten

Aufräumaktion in den Skigebieten

Lenk Die Lenk Bergbahnen, die Gemeinde und Lenk-Simmental Tourismus organisierten zusammen mit der Summit Foundation die dritte Abfall-Aufräumaktion auf den Lenker Skipisten und Winterwanderwegen. «97 gut gelaunte Volunteers – Erwachsene und Kinder – besammelten sich am Samstagmorgen beim Werkhof erhielten nach einer kurzen Einführung in die Aktion als Dank ein Lunchsäckli», wie es in einer Mitteilung heisst. Dann ging es in die beiden Skigebiete am Metsch und Betelberg, wo während drei bis vier Stunden insgesamt 268 Kilogramm Abfall gesammelt wurden. Dazu gehörten laut Mitteilung auch mit Moos überwachsene Wanderschuhe, eine ganze Badewanne mit antiken Metallfüssen und sogar eine 100-Franken-Note. (PD)

Den Schmetterlingen auf der Spur

Spiez Das Schloss widmet den diesjährigen internationalen Museumstag den Raupen und Schmetterlingen. Die Spiezer Tagfalter haben den barocken Kräutergarten längst entdeckt. 2022 wurde auch der Park West mit vielen heimischen Pflanzen umgestaltet. Er enthält nicht nur Nektarpflanzen für Falter, sondern auch Futterpflanzen für Raupen. Wie kann man ein derartiges Schmetterlingsparadies einrichten? Das erklärt der Berner Raupenzüchter Papa Papillon in seinem fröhlichen Bummel durch die faszinierende Welt der Schmetterlinge. Der Anlass steigt am morgigen Sonntag ab 14 Uhr. (PD)

Die Anzahl der Plätze ist begrenzt. Bei mehr als 25 Personen findet eine Stunde später eine zweite Präsentation statt. Anmeldung: 033 654 15 06 oder anlaesse@schloss-spiez.ch.